

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1911)
Heft: 12

Artikel: Hauswirtschaftliche Arbeit
Autor: -i.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2. Das kann geschehen durch Aufklärung in den Vereinen, dass den Hebammen durch zu starke Inanspruchnahme der Spitalpflege Schaden erwächst und dass dadurch der ganze Stand leidet, weil er sich anstatt aus bessern, aus weniger guten Elementen bilden wird.

3. Die Damen möchten zur Privatentbindung mit dem Arzt auch die Hebamme berücksichtigen, damit diese nicht gezwungen ist, zu unerlaubten Handlungen zu greifen.

4. Da, wo nicht aus Not, sondern aus Egoismus und Geiz die unentgeltliche Geburtshilfe in Anspruch genommen wird, soll auf das Unehrenhafte aufmerksam gemacht und dagegen gekämpft werden.

5. Die Bundesvereine werden gebeten, den Hebammenstand als Frauenberuf bei Behörden, Ärzten und Privaten halten und stützen zu helfen!

In diesem Sinne hat mir die Generalversammlung des Schweizerischen Hebammenvereins am 13. Juni dieses Jahres den Auftrag erteilt, den Verein beim Bund Schweizerischer Frauenvereine zu vertreten. Anna Baumgartner.

Hauswirtschaftliche Arbeit.

Über die Entlohnung der Hausfrau für ihre Arbeit ist in jüngster Zeit vielfach diskutiert worden, und zweifellos wäre diese Forderung in vielen Fällen eine berechtigte, namentlich da, wo lediglich das Verhalten des Mannes und nicht der Zwang der Verhältnisse die pekuniäre Lage der Frau unwürdig gestaltet. Verblüffend ist aber die Kommentierung dieser Entlohnungsfrage in einer Frauenzeitschrift, wo sie als Treppenwitz hingestellt wird, „weil die Hauswirtschaft als solche ihre ehemalige Bedeutung verloren hat und immer mehr verlieren wird“. Mit dieser Abfertigung sollte doch hoffentlich nicht konstatiert sein, dass sie jetzt überhaupt nicht mehr entlohenswert sei. Höchst bemühend ist es aber, dass nicht nur hier, sondern noch in andern der Frauenbewegung angehörenden Kreisen gelegentlich so geringschätzig geurteilt wird über eine Lebensaufgabe, die zur wertvollsten für die Frau gestaltet werden kann. Die Hauswirtschaft ist eine der Grundfesten des Familienlebens, und ihre hohe Bedeutung kann ihr niemals entrissen werden. Unstreitig ist auch sie dem Gesetze des Wandels und Werdens unterstellt, auch da müssen unter neuen Lebensbedingungen neue Werte geschaffen werden, wo also ehemaliges bedeutungslos geworden ist.

Ausser in schweren Kriegszeiten hat die Stabilität der Lebensverhältnisse seit Menschengedenken keinen jähren Wechsel erlitten als mit Eintritt der Nutzbarmachung von Wasser und Dampf im Maschinenbetrieb, in rapider Weiterentwicklung bis zur Elektrizitätskraft. Am einen Orte wurden dabei arbeitende Hände überflüssig gemacht, um dagegen andernorts wieder benötigt zu sein. Jene erste Erscheinung machte sich auch in der Hauswirtschaft geltend, wo die Billigkeit der maschinellen Produkte als erdrückende Konkurrenz der Handfertigkeit diese nahezu auszuschalten drohte und in der Folge zur Reduktion des Hauspersonals, ja sogar oft zur Verminderung des Familienbestandes nötigte, indem für einen Teil der Familienglieder anderswo ein Auskommen gesucht werden musste. Für das Haus musste darum die Nähmaschine als der hier speziell wertvollste Gewinn der Neuzeit geschätzt werden. An Stelle von Spinnrocken und Webstuhl macht nun diese ihr munteres „schnurr, schnurr“ geltend, und an Hand dieses Schnellnähapparates kann die Hausfrau in fröhlicher Gestaltungskraft Wäsche und Bekleidung nahezu für den vollen Hausbedarf herstellen. Niemand wird den Wert dieser Arbeitsleistung als bedeutungslos taxieren.

Da die Erwerbsquellen der Industrie eine allgemeine bessere Lebenshaltung ermöglichten, resultierten hieraus ge-

steigerte Anforderungen an die Hauswirtschaft; wie ein Schwarm Vögel kamen die neuen Lebensgebote herangeschwirrt und zwitscherten der Hausfrau ihr „vorwärts, vorwärts“ zu. Es drängen die Mahnrufe der neuen Hygiene mit Macht ins Haus, und Küche und Kinderstube sollten auf ihre neuen Postulate umgemodelt werden. Dieser Wandel der Dinge führte stets eindrücklicher zur Erkenntnis, dass für die neuen Verhältnisse der Hausfrauenberuf in seiner Vielseitigkeit einer gründlichen Schulung bedürfe und zwar vom Arbeiterhaushalt an bis hinauf zu den oberen Zehntausend, denn in unsern Schweizerverhältnissen sind auch diese Frauen in der Hauswirtschaft tätig, und auch sie bedürfen neuer Impulse. Die Gründung hauswirtschaftlicher Schulen reicht schon mehrere Jahrzehnte zurück, und ihre Verbreitung ist bereits eine so allgemeine, dass wir zuversichtlich die Behauptung aufstellen dürfen, die Hauswirtschaft von heute repräsentiere Werte, welche nicht hinter diejenigen der urgrossmütterlichen Hauswirtschaft zurückstehen, und dass deren allfällige Entlohnungsforderung absolut nicht als Treppenwitz erschiene.

Da in unserer Schweiz die hauswirtschaftlichen Kurse der weiblichen Fortbildungsschule von den Fabrikarbeiterinnen mit gutem Erfolge frequentiert werden, so fällt, wenigstens für unsere Verhältnisse, jene in gleicher Zeitschriftennummer angeführte Behauptung dahin, „dass auch die letzten Reste innerhäuslicher Produktion auch aus den Haushaltungen der untersten Volksschichten immer mehr verschwinden“. Gott sei Dank, nein, so steht es bei uns wirklich nicht: In unserer Industriegegend stolzieren Sonntags Buben und Mädchen in Gewandung mütterlicher Provenienz herum, und nicht minder wird der Werktags-„grust“ in derselben Werkstätte aus Vaters abgelegter Kleidung hergestellt, nur gibt dieser weniger Anlass zum „stolzieren“. Sind das nicht tatsächlich hauswirtschaftliche Leistungen zur Ergänzung des väterlichen Einkommens? Wir wollen hoffen, dass obiger Hinweis auf die Produktionsunfähigkeit der Arbeiterfrau bald nirgends mehr erweisbar sei bei dem heutigen Stand der weiblichen Fortbildungsschulen mit ihrer hauswirtschaftlichen Ausrüstung. Der Bestand und die Frequenz aller dieser Anstalten enthebt uns weiterer Beweisführung für die wertvolle Bedeutung hauswirtschaftlicher Arbeit, und im Interesse der Frauenbewegung möchten wir um allseitige, bessere Wertschätzung dafür bitten. -i.

Die Arbeit der Sozialen Käuferliga im Jahre 1911.

Die Soziale Käuferliga der Schweiz konnte an ihrer Generalversammlung vom 4. November in Genf auf ein wohl ausgefülltes Arbeitsjahr zurückblicken. Der Bericht der Präsidentin redete von der Beteiligung der Liga an der Bewegung für die Abschaffung der Nachtarbeit in den Bäckereien, von dem im Februar dieses Jahres abgeschlossenen ersten Labelvertrag mit einigen schweizerischen Fabrikanten handgestrickter Damenmäntel, von ihrer Ermittlung empfehlenswerter Firmen für die kleinen, jetzt so viel gebrauchten Blumentagblumen, von ihrem Eintreten für das Vereinsrecht der Arbeiter in einem bestimmten, ihrer Aufmerksamkeit empfohlenen Fall und von ihren gemeinsam mit dem Verein der Freundinnen junger Mädchen eingezogenen Erkundigungen über die Arbeitsbedingungen und Wohnverhältnisse einer Gruppe ausländischer junger Arbeiterinnen, auf die ebenfalls ihre Aufmerksamkeit gelenkt worden war.

Einen schweren Verlust hat die Liga im abgelaufenen Vereinsjahr durch den Tod ihrer Sekretärin Fräulein Fanny Schmid erlitten; wer ihre unermüdliche Tatkraft, ihren nie erlahmenden Eifer, ihren praktischen Blick kannte, mit dem sie immer wieder einen Ausweg aus den Schwierigkeiten fand, weiss, was ihr Tod für die Liga bedeutet, und weiss auch,